

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Bezugsräger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 132.

Sonnabend den 14. September.

1878.

Die Präsidentenwahl im Reichstage.

Die vielbesprochene Frage, welchem Präsidium der neue Reichstag die Leitung der Geschäfte anvertrauen werde, ist jetzt entschieden, und zwar in einer Weise, die Manche überrascht haben mag: denn trotzdem die Parteiverhältnisse des neuen Reichstags wesentlich andere geworden sind, ist das Präsidium unverändert aus der vorigen Session übernommen worden: es besteht aus den Herren v. Forckenbeck, v. Stauffenberg und Fürst Hohenlohe-Langenburg. Dem langjährigen Präsidenten Herrn v. Forckenbeck, dessen bewährtes Geschick in der Leitung der Geschäfte allseitig anerkannt ist, fielen gleich von vornherein alle Stimmen zu mit Ausnahme der des Centrums und der mit ihm verbündeten kleinen Gruppen. Herr v. Forckenbeck erscheint sonach zwar nicht mehr, wie früher, als der Vertrauensmann des gesammten Reichstags, doch aber einer starken, vom äußersten konservativen Flügel bis zur Fortschrittspartei einschließlichsich erhaltenden Majorität. Er ist der Repräsentant aller staatsbehaltenden Parteien im Gegensatz zu den antinationalen und staatsfeindlichen Richtungen. Schwieriger war die Wahl des ersten Vicepräsidenten. Eine vorherige Vertändigung unter den Fraktionen war nicht zu Stande gekommen. Dem Centrum wird nach altem Brauch als einer Partei der prinzipiellen Opposition, die einem Theil der Staatsgesetze die Anerkennung verweigert, von den anderen Parteien ein Platz im Präsidium verweigert, und es lag in der heutigen Situation kein Grund vor, von dieser Praxis abzuweichen. Das Centrum mit seinen Bundesgenossen ging daher bei diesen Wahlen überall selbstständig vor und beanspruchte insbesondere seiner Mitgliederzahl entsprechend die erste Vicepräsidentenstelle. Die Konservativen glaubten für ihre beiden Fraktionen den Anspruch auf die beiden Vicepräsidentenstellen erheben zu können, während die Nationalliberalen und die Fortschrittspartei die Gerechtigkeit dieses Anspruches bestritten und am allerwenigsten die erste Vicepräsidentenstelle einem Deutschkonservativen einräumen wollten. So kam es zum Kampf zwischen den drei ziemlich gleich starken großen Gruppen: Centrum, Konservativen, Liberalen, und als zwischen dem Candidaten des Centrums, Frehn, v. Frankenstein, und dem der Liberalen, Frehn, v. Stauffenberg, eine Stichwahl entscheiden mußte, trat die sehr beachtenswerthe Thatsache hervor, daß die Konservativen sich spalteten. Die „Deutsche Reichspartei“ stimmte in der Stichwahl für Herrn v. Stauffenberg, die Deutschkonservativen aber enthielten sich entweder der Abstimmung oder sie gaben ihre Stimmen dem Centrumsmann. In diesem Vorgang zeigte sich wieder die eigentliche Natur der deutschkonservativen Reactionäre, die lieber mit einem Ultramonarchen als mit einem nationalgesinnten aber liberalen Manne gehen. Die innere Seltenverwandtschaft zwischen Deutschkonservativen und Ultramonarchen wird sich wohl noch öfters entthüllen, während den Freikonservativen wie bei jeder Wahl so auch im weiteren Verlauf der gesetzgeberischen Arbeiten ihre Stellung an der Seite der Nationalliberalen wird angewiesen sein. Die große konservative Partei ist eben ein Phantom, das bei praktischen Fragen sich oft genug weislos und unhaltbar erweisen wird. Nachdem mit Hilfe

der Freikonservativen auch die erste Vicepräsidentenstelle den Nationalliberalen eingeräumt worden, war die Wahl des Fürsten Hohenlohe-Langenburg zum zweiten Vicepräsidenten selbstverständlich. — Es läßt sich freilich nicht verkennen, daß dies Präsidium besser ist als der Reichstag selbst. Zwei liberale Männer und ein gemäßigter konservativer, alle drei aber entschieden nationalgesinnt: ein solches Präsidium bringt leider die Zusammenfügung des Reichstags nur recht unvollkommen zum Ausdruck. Immerhin aber wollen wir es mit Genugthuung begrüßen, daß die parlamentarische Position der liberalen und vor Allem der nationalgesinnten Parteien sich doch noch so mächtig erweisen hat, um ein Präsidium, wie das soeben gewählte, zu Stande zu bringen.

Politische Uebersicht.

Die österreichische Occupation Bosniens geht langsam vor sich und kostet große Opfer an Geld und Blut. Die Anfrüherischen haben in den letzten drei Jahren das Kriegshandwerk gründlich gelernt und kennen ihr Terrain. Schließlich dürfen die jetzt im Felde stehenden 180000 Mann österreichischen Truppen kaum ausreichen, sie zu bewältigen. Vor der Festung Vihac haben die Oesterreicher eine empfindliche Schlappe erhalten.

Das gelbe Fieber in Amerika greift noch immer mehr um sich. Die Zahl der täglichen Erkrankungen beläuft sich auf Tausende.

Aus England kommt abermals die Kunde von einem großen Unglück. In der Kohlengrube Abercane bei Newport (Grafschaft Monmouth) hat eine Explosion stattgefunden. Zur Zeit derselben befanden sich etwa 370 Personen in der Grube, von denen bis jetzt nur 80 gerettet sind. Man fürchtet, daß die Uebrigen bei der Katastrophe ums Leben gekommen sind.

Deutschland.

Wie der „Kreuzzeitung“ in einem Briefe aus Gastein mitgeteilt wird, hat der Kaiser zum ersten Male seit der schweren Verwundung eine Abendgesellschaft besucht, nachdem ihm der am 1. September erfolgte erste Kirchgang gut bekommen war. Se. Majestät nahm am 4. d. den Thee bei der Frau Gräfin v. Lehnhorff-Steinort, welche gegen 40 Personen aus der deutschen und der österreichischen vornehmen Badegesellschaft zu diesem frohen Anlaß bei sich versammelt hatte. Der Kaiser begleitete die Familie und der Gesellschaft angehörige Lustspiel „Rein“, unterstellte sich dann liegend und herumgehend eine halbe Stunde auf das Hundeblock mit fast allen Anwesenden und nahm darauf am Theil der Frau vom Hause Platz. Dort verweilte der Kaiser, zwischen der Frau Fürstin Bismarck und der Frau Fürstin Dorothea, noch über eine Stunde in heiterem Gespräch und hörte auch einige Lieder, welche Frau v. Rössing am Klavier trefflich vortrug. Um 10^{1/2} Uhr verließ Kaiser Wilhelm die Gesellschaft.

In industriellen Kreisen wird es mit Befriedigung begrüßt, daß die Reichsregierung mit Verletzung der alten burenkräftigen Traditionen neuerdings bei der Vorbereitung gesetzgeberischer Arbeiten zunächst das Gutachten sachverständiger Praktiker einzuholen pflegt. Auch in der

Frage der Spiritusbesteuerung hat das Reichsfanzleramt sich in den letzten Tagen an den Vortigenden des „Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands“, Fabrikant Kalle in Bieberich, mit der Aufforderung gewandt, einige sachverständige Techniker und Industrielle in Vorschlag zu bringen, die bereit sind, sich an den Arbeiten der für diesen Zweck berufenen Enquête-Commission zu beteiligen.

Die Socialdemokraten zeigen Humor! In das Genossenschafts-Register des Berliner Stadtgerichts ist dieser Tage eingetragen, daß die General-Versammlung der „Associations-Druckerei“, welche die „Berl. fr. Presse“ herausgibt, beschlossen habe, nach dem Eingehen der „Freien Presse“ und des Leipziger „Vorwärts“ die Einladungen und Bekanntmachungen der Genossenschaft nur durch den „Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger“ erfolgen zu lassen.

Ueber die letzten Tage und Stunden des Meuchelmörders Carl Eduard Nobiling berichtet die „N. N. Z.“ Folgendes: Nachdem Nobiling am letzten Sonntag noch vollständig wohltauf seine Mittagsmahlzeit zu sich genommen und seinen Spaziergang beendet, hatte er eine längere Unterredung mit dem Geheimen Ober-Regierungsrath von Schiedmann, dem Sanitätsrath Levin und dem Stadtvogtei-Inspector, bei welcher er sich vollständig geistig und körperlich gesund zeigte, auf alle Fragen, das Attentat selbst betreffend aber dabei blieb, seine Mitschuldigen zu haben, sondern daß er nur durch einen Umsturz der bestehenden Regierungsform erhoffte, zu Amt und Stellung zu kommen. Die Nacht vom Sonntag zum Montag verbrachte Nobiling, wahrscheinlich in Folge einer Erkältung, unruhig und erwaachte am Montag früh mit einem leichten Unwohlsein, das bald Erbreehen im Gefolge hatte; die ihm gebotene Mittagsmahlzeit wies es zurück. Am Nachmittag steigerte sich die Uebelkeit und erfolgte noch öfteres Erbreechen. Durch die dabei entstehenden Erschütterungen muß wohl im Innern eine Aterie, in der Nähe der schon beinahe vollständig zugeheilten Kopfwunde geplagt sein, und ist dadurch, in Folge einer Vermischung des Blutes mit dem Eiter der Wunde, eine Blutergüßung entstanden. Gegen Abend hatte sich Nobiling's Zustand bearr verschlimmert, daß er beinahe bewusstungslos war. Da das Bewußtsein auch mit dem abendlichen Dienstag Morgen nicht zurückkehrte, so wurde seine hier lebende Mutter herbeigeholt, die im Beisein des Stadtgerichts-Präsidenten Krüger und des Stadtgerichts-Directors Reich, des Untersuchungsrichters Stadtgerichtsrath Vogt, des Sanitätsraths Levin sowie mehrerer Ärzte am Bette ihres Sohnes Platz nahm. Alle Versuche, denselben wieder zum Bewußtsein zu bringen, hatten keinen Erfolg, er blieb vollständig gefühl- und bewußtlos. Kurz nach 2 Uhr erfolgte der Todesstampf, der sich durch ein starkes Röcheln kund gab, und um 2 Uhr 45 Minuten verschied derselbe, ohne irgend Jemand von seiner Umgebung erkannt zu haben.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag hat die erste Lesung des Sozialengesetzes auf die nächste Woche verschoben,

um den Abgeordneten Zeit zum Studium der wichtigen Vorlage und zur Vorbereitung auf den entscheidungsvollen Tag zu gewähren. Voraussetzlich wird am Montag die erste Lesung beginnen. Man hofft noch immer, in etwa vierzehn Tagen das Gesetz erletigen zu können, so daß Ende September der Reichstag geschlossen werden könnte. Die Ueberzeugung, es werde zu einer Verständigung kommen, herrscht in den Reihen der nationalliberalen Abgeordneten entschieden vor, wenigstens im jetzigen Stadium der Angelegenheit über die Grundlagen, auf denen die Verständigung in Aussicht genommen werden kann, sich natürlich noch nichts sagen läßt. Da, wie es heißt, der Reichskanzler am Sonntag aus Gastein zurückkehren wird, so ist er in der Lage, den Berathungen des Sozialistengesetzes von Anfang an beizuwohnen.

Wie mitgeteilt wird, werden bei der Generaldebatte über das Sozialistengesetz die Abgeordneten Bebel und Bracke Namens der Sozialdemokraten das Wort nehmen. In der Spezialdebatte wird vornehmlich der Abgeordnete Liebknecht sprechen und dabei Entwürfe über die Haltung der preussischen Regierung gegenüber der Sozialdemokratie machen.

Der im Wahlkreis Eberfeld-Barmen gewählte sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wilhelm Hasselmann ist — wie seinen Parteigenossen im Reichstage telegraphisch mitgeteilt wurde — aus seiner Haft im Eberfelder Arresthause Mittwoch Morgen entlassen worden, und wird baldigst im Reichstage eintreffen. Herr Hasselmann war in erster und zweiter Instanz freigesprochen worden, doch hatte der Oberprocurator in Eberfeld gegen das freisprechende Urtheil Cassation angemeldet. Diese wurde vom Obergericht (Rheinischer Cassations-Senat) verworfen und Hasselmann freigesprochen.

Provinz und Umgegend.

Ueber das Ueberhandnehmen der Feldmäuse in unserer Provinz liegen folgende Nachrichten vor: Administrator Maquet auf Rittergut Siegelstorf bei Stumdorf ließ binnen einigen Tagen bei dem Unpflügen von 38 Morgen Gerstestoppel 21 000 Stück Mäuse fangen und zahlte dafür, außer dem Tagelohne, pro 100 Stück 2 Pf.; Inspector Gerlach auf Rittergut Schrens ließ ebenfalls beim Unpflügen des Ackers Mäuse todt schlagen und beziffert die Summe der vertilgten Brut auf ca. 17 000; Gutsbesitzer Große in Werben ließ auf dieselbe Art und Weise pro Morgen ca. 200 Stück Feldmäuse vernichten u. s. w. Als vorzüglichstes Vertilgungsmittel wird die „Phosphorlatwerge“ vom Apotheker Kabeis in Radegast (Anhalt) empfohlen. Nachdem das Gift in kleinen Portionen ausgelegt, lagen nach wenigen Stunden Hunderte des gefräßigen Ungeheuers auf dem Felde umher. Auf den Acker des Gutsbesitzers Netze-Mieda hatten z. B. fünf Frauen von Mittag bis zur Besperzeit Gift ausgelegt. Während der Besperzeit gingen die Arbeiterinnen über das Feld, um sich von der Wirkung des Giftes zu überzeugen, und sammelte jede derselben binnen wenigen Minuten ca. ein Schock Feldmäuse.

Die „Sächs. Prov.-Ztg.“ schreibt: In Folge der in Nr. 201 unserer Zeitung enthaltenen Notiz (dieselbe ist auch von und reproducirt worden) über die Lieferung eines Geldschrankes an eine Zeigerfirma, wonach der Schrank nicht diebstahlsicher sein sollte, hatte der Fabrikant desselben, Herr Alb. Lehrens aus Berlin S., Stallschreiberstraße 32, folgende Aufforderung ergehen lassen: „Den Schlossermeister Börner und sämtliche Schlossermeister in Zeitz fordere ich hiermit auf, den von mir an Herrn Lehde gelieferten Geldschrank innerhalb drei Stunden aufzubohren, so daß der Inhalt mit der Hand herauszunehmen ist. Wohnung 300 Mark ohne Gegenversicherung.“ Es sollte deshalb am Sonnabend Abend im hiesigen Rathstellers-Lokale die Anbohrung mit Bohr- und geräuschlosem Schneidwerkzeug stattfinden und hatte sich dazu eine erdrückende Menge Menschen eingefunden. Herr Schlossermeister Börner begann diese nicht wenig Kraft und Geschick erfordernde Arbeit Abends 6 Uhr 20 Minuten und durchschmitt in circa 1 1/2 Stunde die äußere Blechwand in der Größe eines Mauersteines. Darauf ging er an das Deffen

der inneren vor dem Stahlpanzer befindlichen Blechwand, in welche er in der übrigen Zeit eine Deffnung von 8 bis 10 Centimeter breit und 3/4 Centimeter hoch brach. Präcise 9 Uhr 20 Minuten unterbrach der Werkführer der Berliner Firma die Thätigkeit mit der Siegesnachricht, „daß er die ausgelegte Belohnung wieder mit nach Hause nehmen müsse, da es Herrn Börner nicht gelungen sei, dieselbe sich herauszuholen.“

Am vorigen Sonnabend werden wohl verschiedene Familien in Gera keine Butter, Hospital- und Armenhaus dagegen reichlichen Vorrath gehabt haben. Die Polizei hatte es sich am genannten Tage zur Aufgabe gemacht, einmal das Gewicht derjenigen Butterstücke, welche die Bauerfrauen und Händlerinnen direct an die einzelnen Haushaltungen liefern, festzustellen. Und siehe da, sämtliche angehaltene Butter mußte als minderwertig von den Polizeiorganen confiscirt werden. „Herr, wir danken Dir, daß wir nicht sind wie jene,“ können die Merseburger Butterweiber ausrufen.

Wenn es beim Reisen schon an und für sich nicht zu den Annehmlichkeiten gehört, einen Tunnel zu durchfahren, in ist dies jedenfalls um so weniger der Fall, wenn der einen solchen passirende Zug plötzlich in diesem halten bleibt und nicht weiter zu fahren im Stande ist — der Reisende sich aber in dieser, keineswegs angenehmen Situation von egyptischer Finsterniß umgeben sieht. In dieser Lage befand sich der am 9. September um 8 U. 50 M. früh von Eisenach abgehende Personenzug der Werrabahn, als er in der Mitte des Tunnels bei Eisenach angeblich in Folge der nachgewordenen Schienen, wahrcheinlich aber aus Dampfsmangel nicht weiter fahren konnte. Die Aufregung der Passagiere war eine große und umfomeher begründete, als sich im ganzen Train keine brennende Lampe befand.

In Osterfeld wird vom 1. October d. J. ab bei R. Wiedner wöchentlich zweimal ein neues Blatt unter dem Titel „Zeitung und Anzeiger für Osterfeld, Stöben, Schölen und Umgegend. Organ für Politik, Unterhaltung und Geschäftsverkehr“ erscheinen.

Unfälle, Verbrechen u. s. w. In Liebschwitz bei Gera schen am Sedanstage ein Arbeiter aus einem alten Eisenrohre; dasselbe zerbrach und verletzte ihn derauf, daß er nach mehrtägigen Qualen starb. — In Leinefeld erschoss sich eine der dort einquartierten Fusaren des 12. Regiments wegen eines Verzeßens gegen seinen Unteroffizier. — In Ulster bei Wittenberg tritt unter den Kindern die Diphtheritis in gefährlicher Weise auf. — In Wegdorf bei Eisenberg wird am 21. und 22. September eine landwirthschaftliche Ausstellung stattfinden. — Die eine kleine Stunde von Nienburg belegene Zuckerfabrik Grimshleben wollte die Maschine reinigen lassen und beorderte zu diesem Behufe einen Knecht, mit der eisernen Tonne Wasser aus der Saale zu holen. Derselbe mußte keine Kenntniß von der Tiefe des Flusses haben, denn kaum ist der Unglückliche ins Wasser gefahren, so ist Schiff und Geschirr sammt dessen Lenker verschwunden. Die Pferde hat man todt aus den Fluthen gezogen. Die Leiche des Knechtes ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. — In Weissenfels ist jetzt leider schon zum vierten male in diesem Jahre der Fall vorgekommen, daß ein Chemann wegen des Verbrechens der Muthschande zur Haft gebracht werden mußte. Aus Lebensüberdruß erhängte sich dortselbst am 3. d. M. in seiner Wohnung der hochbejahrte frühere Defonom E. Endlich hat die Behörde nun doch die segensreiche Einrichtung des „Rechtsgehens“ auf der alten Saalbrücke angeordnet und das Publikum durch 2 große Tafeln dahingehend angewiesen. — Am 7. d. gerieth ein halbwüchziger Bursche in Nordhausen auf den Einfall, brennende Streichhölzer in eins der leeren, vor der Spiritusfabrik Sturm & Co. aufgestellten großen Spiritusfässer zu stecken. Kaum hatte er das brennende Schwefelhölzchen durch das Spundloch in das Faß geworfen, als dasselbe mit starkem Knall explodirte und seine Theile in hellen Flammen standen. Ein bei den Fassern stehendes kleines Mädchen hat durch ein ihm an den Kopf sitzendes brennendes Stück Tasholz erhebliche Brandwunden erlitten. — Gegen Mitte vorigen Monats hatte bei nächtllicher

Weile ein Bürger aus Zeitz ein Recontre mit fünf Schülern des dortigen Städtischen Gymnasiums, wobei ihm einer derselben unter Gebrauch eines Rappiers eine ernste Verlegung bebrachte. Die städtische Polizeiverwaltung hat sich veranlaßt gesehen, von dem Vorfalle der königlichen Staatsanwaltschaft Anzeige zu machen, welche gegen die jugendlichen Excedenten Anklage erheben wird. — Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in den Morgenstunden des 10. d. beim Brande des Stadtgutes Grednig-Döbeln b. Leipzig zugetragen. Von den in dem Seitengebäude thätigen Dienstmädchen ist es nur zweien gelungen, sich aus dem brennenden Gebäude zu retten, dagegen sind vier Knechte in den Flammen umgekommen.

Vermischtes.

(Entsetzliche Mordthat.) Die „Düsseldorfer Ztg.“ berichtet aus Düsseldorf: Eine graunige That wurde am Sonnabend Nachmittag um 1 Uhr auf dem Rheingebiete, am sogenannten Pappelwalde verübt. Personenzug vom Rhein und von der städtischen Schwimmanstalt aus, wie ein Mann aus den Weiden heraus ein Mädchen zum Rhein schlepte, auf die Kribe (Wurde) trat und dasselbe in den Strom stieß und so lange unter Wasser hielt, bis es todt war. Ueber die Rheinbrücke liefen sofort mehrere Personen, auch fuhr man von der Schwimmanstalt aus mit einem Raden zu dem Orte des Verbrechens, allein man kam zu spät, der Mörder war entflohen. Die Leiche wurde am andern Tage an derselben Stelle von dem eigenen Vater des Mädchens gefunden. Die Polizei schufte nach allen Richtungen auf den Mörder, welcher nach den bisher gemachten Ermittlungen ein reisender Handwerker sein soll.

(Trauriges Verhängniß.) Unlängst traf ein Soldat, welcher den ganzen Feldzug auf der Balkanhalbinsel mitgemacht hatte und in die Heimat entlassen war, in der Nacht in seinem heimathlichen Dorfe in Rußland ein. Er klopfte an die Thür der Hütte seines Vaters und hat mit verstörter Stimme um ein Recht lager, da er erst am andern Tage sich den Seinen zu erkennen geben wollte. Es wurde geöffnet und ihm ein Lager angewiesen. Auf die Frage, woher er käme, erzählte der Soldat, immer mit verstörter Stimme und sein Gesicht nach Möglichkeit verborgend, er habe den Krieg mitgemacht und wolle jetzt, da er sich von seinem Sold, welcher ihm stets in Gold ausgezahlt worden sei eine hübsche Summe zusammengeparat habe, sein heimathliches Dorf aufsuchen, um sich seine eigene Würdigkeit zu gründen. Diese Erzählung reizte die Hühner des Hauswirthes, welcher seinen Sohn in der That nicht erkannt hatte, und er beschloß mit seinem jüngeren Sohne, dem Bruder des Soldaten, diesen zu ermorden und sich dessen Baarschaft zu bemächtigen. Das Vorhaben wurde ausgeführt. Einige Hühner mit dem Weib genügen, um den arglos Schlafenden in den ewigen Schlaf zu versetzen. Darauf schlepten die beiden Mörder die Leiche, nachdem sie dieselbe betäubt, auf den Hof, um sie zu vergraben. Wie groß aber war das Entsetzen, als sie in dem Ermordeten — der Eine seinen Sohn, der Andere seinen Bruder erkannten! — Ihr Entsetzen war so groß, daß sie sich sofort zum Gemeindefeinde gab und diesen erluchten, sie als Mörder dem Gerichte zu überliefern.

Welche Höhengrade die Frechheit der Stromer in neuerer Zeit erreicht, davon liefert das jüngste Schoungericht zu Ravensburg ein Beispiel. Vor demselben stand der 30 Jahre alte Sattlermeister Reiz wegen verächtlicher räuberischer Erpressung und wegen Verleumdung. Der fränkliche Pfarrer Sturz zu Waldenburg machte am 28. April d. J. einen Spaziergang auf der Straße von Waldenburg nach Weingarten. In der Vorunternehmung erzählt derselbe: Ich war in unmittelbarer Nähe von Waldenburg, als hinter mir ein Mensch daherkam, der sich durch gräßliches Fluchen und Schreien auszeichnete. Als dieser mich nun eingeholt hat, blieb er stehen und sagte, ich müßte ihm etwas geben, damit er laufen könne. Auf meine Erwiderung, daß ich kein Geld bei mir habe und daß er mit mir ins Dorf gehen solle, sagte er: Du willst mich der Polizei geben willst, will Dir was geben, wenn Du mir nichts geben willst. Hierauf sei er in jeder Hand mit einem Stein auf ihn gestürzt und seien sie ins Handgemenge gekommen. Zwei glücklichermode des Wegs kommende Männer eilten dem Pfarrer auf sein Hüfen zu Hüfe und befreiten ihn von dem Angreifer. So die Angaben des unglücklichen Vorheren Pfarrers. Der Angeklagte giebt dies alles größtentheils zu, nur behauptet er, total betrunken gewesen zu sein. Er wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

(Daß Hühner Mäuse fangen), hat man laut der „Ab. Ztg.“ kürzlich auch in Dillen beobachtet. Auf einem Hühnerhofe spielte eine ziemlich große Maus, als ein Huhn sich auf dieselbe stürzte und sie mit ihrem Schnabel verwundete. Die Maus piepte vor Schmerz und ludte ihr Heil in der Flucht; sofort mochten sich aber die übrigen sieben Hühner zu ihrer Verfolgung auf und es gelang ihnen, dieselbe mit ihrem Schnabel zu tödten. In wenigen Minuten war sie mit Haut und Haar verzehrt.

(Karlsen), ein Butterbrod essend: „Mama, bringe ich hernach noch ein Stück?“ — Mutter: „Aber Karlsen, warum willst Du denn das jetzt schon wissen?“ — Karlsen: „Ei, wenn ich kein's mehr bekomme, dann esse ich langamer.“

Untersuchungsstellen errichtet haben, in anderen haben die pharmaceutischen Kreisvereine derartige Bureaux errichtet. Leider hat es mir meine Zeit nicht erlaubt, Notizen über die Thätigkeit und Resultate der letzteren einzufammeln, weshalb ich auch hier kein Urtheil darüber abgeben kann, doch habe ich gehört, daß verschiedene von ihnen schon recht gute Erfolge erzielt haben. Recht geübte Bausteine scheint der Braunschweiger Verein zu haben und ließe sich nach diesem Muster vielleicht auch hier ein ähnlicher Verein ins Leben rufen. Eine erfolgreiche Controle wird wohl nur dadurch geschehen können, daß vom Verein und den Polizeibehörden aus von Zeit zu Zeit Waaren angekauft und diese untersucht werden, und müßte deshalb die Polizeiverwaltung mit dem Verein Hand in Hand gehen. Die Errichtung eines eigenen Bureaux zur Untersuchung von Lebensmitteln würde nach meiner Ansicht die Untersuchungen für das Publikum zu kostspielig machen und finden Sie ausserdem hier am Plage eine große Anzahl veredelter Sachverständiger, die derartige Untersuchungen stets ausführen und ausführen werden.

Herrn Engelmanns Reise.

Summirende.
(Fortsetzung.)

Herr Engelmann kehrte vom Stammseidel zurück und reichlicher, denn sonst, hatte er demselben zugesprochen, denn die Unterhaltung war sehr lebhaft gewesen und hatte sich hauptsächlich um die Weltausstellung in Philadelphia gedreht. Jeder aus dieser Gesellschaft hätte für sein Leben gern dieselbe besucht, aber der eine war durch sein Amt gefesselt, dem zweiten fehlten die Mittel und der dritte hatte nicht die nöthige Courage, die weite Reise über das große Wasser zu machen.

Da hatte der Herr Bürgermeister unserm Kenner auf die Schulter geklopft und gesagt:

„Lieber Herr Engelmann, das wäre eine Reise für Sie, Sie sind ein rüstiger Mann, haben das nöthige Geld dazu und sind an kein Amt und Geschäft gebunden.“

Diese Worte wollten ihm nicht aus dem Kopf und die ganze Nacht hindurch konnte er darüber nicht schlafen, denn sein Ebnen war es stets gewesen, die Wander einer Weltausstellung zu sehen, aber er war nie dazu gekommen, dasselbe befristigen zu können. Die Pariser Ausstellung 1867 hatte er nicht besuchen können, weil sein Gehalt es nicht erlaubte und als er 1873 die Wiener besuchen wollte, hatte seine Frau dies nicht zuge lassen, denn sie hatte eine gewaltige Angst vor Bauernfängern und Tschentrieben.

„Alte, sagte Herr Engelmann am folgenden Morgen beim Kaffee zu seiner besten Hälfte, weißt du was, ich reise zur Weltausstellung nach Philadelphia!“

„Mann, du bist wohl verrückt!“ schrie die gute Frau und wollte vor Entsetzen vom Stuhle fallen.

„Gar nicht, und wenn du willst, fannst mitreisen!“

„S du meine Güte, das fehlte noch, aber reise, wenn du des Lebens müde bist, aber du wirst auf der Eisenbahn überfahren, du stirbst an der Seefrankheit, oder fällst gar in's Wasser und ertrinkst elendiglich und die Bauernfänger und Tschentriebe plündern dich zehnmal aus obendrein!“

„Karifari, Narrenzeug, brummte der Gatte, ich bin doch ein vernünftiger Mann, wo Laufende glücklich hinüberkommen, komme ich auch hinüber, und was deine Bauernfänger betrifft, so hast du mich mit diesen Gespensten von Wien zurückgehalten, aber diesmal reise ich und damit basta!“

„Dann reise nur, rief die Frau laut schluchzend, aber komm vorher mit mir auf den Friedhof, damit ich dir das Wäghen zeige, wo du mich aufsuchen fannst, wenn du zurückkommst!“

„Aber sei doch nicht närrisch, Alte, hat Herr Engelmann sichtlich geröhrt, die ganze Reise ist ja ein Kinderpiel und dauert ja höchstens zwei Monate, denke dir, wie dich die Weiber anstaunen werden, wenn du ihnen nach meiner Klaffe alles zu erzählen weißt, was dein weigerer Mann erlebt hat und erst alle die hübschen Sachen, die ich dir mitbringen werde? Mein Plan ist schon fertig, ich bleibe acht Tage bei meinem Freund

Baumann in Hamburg, und der sorgt schon, daß ich glücklich auf's Schiff komme.“

Es folgte die nächsten Tage hindurch zwar noch manchen harten Kampf, aber endlich siegte Engelmanns fester Wille und feufend ergab sich die Gattin, die theure, in das Unvermeidliche, nachdem ein hübscher Doppelschawl, den der lebenswürdige Gatte ihr kaufte, ihre letzten Bedenken besiegelt.

Herr Engelmann ließ sich einen grauen Anzug aus festem Zeug, zwei Paar doppelseitige Kindlederstiefel machen und hundert Wittenarten stechen, welche in eleganter englischer Schrift die Namen trugen: C. G. Engelmann, Particulier, und als er dann noch seine Legitimationepapiere in Ordnung gebracht, auch seine Steuern auf ein halbes Jahr im Voraus entrichtet, konnte er am einen Montag Morgen die Reise antreten.

„Güte dich vor Bauernfängern und Tschentrieben“, rief ihm die weinende Gattin noch zu, als sich der Zug in Bewegung setzte und: „Lebe wohl und laß Niemanden in mein Studzimmer rief er zurück und verschwand ihren Blicken, um ungeahnten Welten zuzufiegen.

Mit offenen Armen empfing den Reisenden sein alter Freund Herr Philipp Baumann, den er in zehn Jahren nicht gesehen, in Hamburg auf dem Geln-Mindener Bahnhofe.

Herr Baumann war ebenfalls Kenner und hatte denselben Weg durchlaufen, wie sein Freund Engelmann, das heißt er hatte früher in Kirchhain neben demselben gewohnt und sich im Handel mit Mühen und Hüten ein hübsches Vermögen erworben, dessen Zinsen er in Hamburg verzehrte. Er war Junggeheile und betrieb zu seinem Vergnügen einen kleinen Handel mit Violinsaiten, Zungenblättern für Clarinetten und ähnlichen musikalischen Requiriten.

Herr Baumann führte den Freund am Abende nach dessen Ankunft in seine Stammrestauration und dem biederem Provinzialen wurde es recht wohllich zu Muth, denn er fand lauter Geistesverwandte. Er feierte sogar einen kleinen Triumph, denn als er den Gästen des Stammtisches die Schätze seiner Karitätenammlung auseinandersetzte, da hatte er nicht nur viele zu Zuhörern, sondern auch von dem benachbarten Tische riefen mehrere Herren näher und lauschten der Beschreibung von Heinrich des Voglers Vogelkäfig und Arnold von Winkelrieds Speer.

Am folgenden Morgen kaufte sich unser Kenner einen Führer durch die Weltausstellung und verzie sie sich nach dem Mittagessen in das Studium desselben. Es kam denn Herr Baumann ganz recht, denn er hatte einen Gang zum sächsischen Einkommen-Steuer-Abchägungs-Commissions-Bureauvorsteher, um wegen zu hoher Einschägung zu reklamiren, und er bat den Freund, etwas auf den kleinen Laden zu achten und, falls sich ein Kunde bliesen ließe, denselben die verlangten Saiten, deren Preise an den einzelnen Schächeln vermerkt waren, zu verabreichen.

Baumann ging und Engelmann machte sich wieder daran, seinen „Führer“ auswendig zu lernen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*(Eine wahre Höllenmaschine) muß die neue Mitralleie genannt werden, welche aus der Gussstahl- und Waffenfabrik zu Witten an der Ruhr für die russische Regierung nach dem System eines Schweden Patentreuz angefertigt wird. Diese Mitralleie ist derart konstruirt, daß die Laufe horizontal neben einander liegen und so eingerichtet sind, daß aus einzelnen je nach Belieben bestimmt werden kann. Die größere, für Marinezwecke bestimmte Art, entfällt 4, die kleinere als Feldgeschütz zu verwendende 10 Laufe. Aus der ersten können je nach der Geschwindigkeit der das Geschütz bedienenden Mannschaft 160-300, aus der kleineren 800-1400 Kugeln pro Minute abgefeuert werden. Dabei ist als ein besonderer Vorzug des kleineren Geschützes noch die Leichtigkeit seines Gewichtes anzusehen. Dasselbe gestattet es nämlich, daß im Falle eines Mangels an Pferden die Mannschaft den Transport des Geschützes übernehmen kann. Die Wirkung der durch das Geschütz mit 4 Läufen entfallenden Geschosse ist eine geradezu traumenswerthe. Bei den wiederholt auf der Wittener Waffenfabrik angestellten Versuchen wurden drei aufeinander genietete, je ½ englische Boll starke Panzerplatten völlig durchbohrt, ja die Kugeln drangen in die hinter den Panzerplatten angestellten Eisenplatten noch ungefähr einen Zoll tief ein. Anhand, welches eine

größere Anzahl dieser Mitralleien bestellt hat, will dieselben gegen Torpedoboote anwenden.

* (Wegen Unreinlichkeit im Geschäftsbetrieb hat das Stadtgericht zu Bayreuth 8 Bäder zur Strafe gezogen und ihre Namen veröffentlicht.)

* (Während eines Feuertodes) vor dem Geschworenengericht ward eine Letzete Dame gefragt, wie alt sie sei, — „fünf und zwanzig“ lautete die Antwort unter zweifelndem Gemurmel der Juratoren. Bald darauf erschien ein junger Mann. — „Wie alt ist Sie?“ fragte der Präsident. — „Sieben und zwanzig.“ — „Nennen Sie diese Dame?“ — „Es ist meine Mutter.“ — „Um, da müssen Sie sehr früh geheiratet haben, Madame“, bemerkte der Präsident. Im Zuschauerreum brach Gelächter los.

* (Die Amerikanerinnen) haben Recht, wenn sie die Zeitungen von hinten zu lesen anfangen; denn die Jucrate — d. h. nur drüben in Amerika — sind fast so interessant wie die Vektartikel. Eine einzige Nummer des New-York Herald bietet folgende Auswahl: „Kranke Hunde werden ärztlich behandelt. Kolossal wöchentlich zahlbar.“ — „Vogel werden in Koff genommen.“ — „Hunden werden Ohren und Schwänze nach der neuesten Mode beschneitten.“ — „Cigarrenstummeln werden zum höchsten Marktpreise gekauft.“ — „Wässrige Sünde werden zu ausfälligen Benzinen erzogen.“ — „Damen- und Herrenhände werden zart gemacht und an aristokratische Bewegungen gewöhnt.“ — „Jüngere Damen wird der Name und Stand ihres künftigen Gatten mitgetheilt.“ — „Personen mit gerammtem Rücken werden gerade gemacht.“ — „Grazioses Benehmen wird in zwölf Stunden gelehrt und der Erfolg garantiert.“ — „Auel mit Triefaugen werden grün lich curirt.“ — „Kleine Kinder werden vorberzt und veranlagt.“ — „Kaltgeflaßten werden angeheit mit der Garantie, daß sie so gut wie echte figen.“ — „Vertraßliche werden geliebert.“ — „Schwarze Augen werden hübsch übermal.“ — „Zweifelhafte Anstufn über gewöhnliche Vorterritoide wird ertheilt.“ — u. s. w.

* (Ein ungenießlicher Dichter.) Der Kaufmann G. in Königsfütte hat auf die glückliche Errettung und Genueung Sr. Majestät des Kaisers eine Gedicht verfaßt und dasselbe dem hohen Herrn überreicht. Als kleine Nachschrift war dem Gedichte beigefügt die Bitte um ein Darlehen von einhundert Mark, welche Schuld G. durch monatliche Abschlagszahlungen tilgen wolle.

Postwirthschaftliches.

Wie von postlicher Seite gerügt wird, belieben größere Geschäftstheile mitunter, in wohlmeinender Absicht zur Erleichterung des Schreibens, in den Postanwendungsformularen, welche sie zur Beförderung von Geldsendungen nach anherab zu verwenden, unten beim Postvermerk den Namen der Angabepostamt, die wellei auch denjenigen des Aufgabepostamts beizubehalten vorzuziehen zu lassen. Die Ausfüllung förmlicher Rubriken des Postvermerks soll aber bestimmungsmäßig durch den Postannahmehelfer selbst erfolgen, und es gehört hierzu auch, daß er die Namen des Ortes der Ausfüllung der Postanweisung, in wie des Bezugsdirectonsbezirks selbst mit deutscher Schrift einträgt um die Sicherheit für die Geltung der Postanweisung zu erhöhen. Hieraus folgert dann vorerwähnten Ortsnamen bedruckt eingeliefert werden, unzulässig sind, welche die Postanstalten an, in vorerwähnten Fällen den Absender auf die einschlägigen Verhältnisse aufmerksam zu machen, zugleich aber dafür zu sorgen, daß derartige Postanweisungen nicht in den freien Verkehr kommen.

Zahlplan vom 15. Mai 1878.

Abgang von Werseburg in der Richtung:
Nach Halle: 4¹² Mts. (Schullz), 7¹² Mts. (A. Kl.), 10¹²* Mts., 12¹²* Mts. (A. Kl.), 5¹²* Mts. (A. Kl.), 5¹²* Mts. (Schullz), 8¹²* Mts. (Schullz), 1-3. Kl., 10¹²* Mts. (A. Kl.).
(Die mit * bezeichneten Züge halten in Nummendorf und Anschlüsse:
Halle-Berlin: 4¹² (S) Mts., 9¹² Mts., 2 Am., 5¹² (S) Mts., 6¹² Mts., 9¹² (S) Mts., 13¹² Mts., 7¹² Mts. (Schullz).
Halle-Magdeburg: 5¹² Mts., 7¹² Mts., 11¹² (S) Mts., 1¹² u. 5¹² Mts., 9¹² (S) u. 10¹²* Mts.
Halle-Halberstadt: 8¹² (S) u. 11¹² Mts., 1¹² u. 6¹² Mts.
Halle-Zorgau: 8¹² (S) Mts., 13¹² Mts., 7¹² Mts.
Halle-Nordhausen: 5¹², 8¹² (S), 12 Mts., 2¹² u. 8 Mts.
Halle-Leipzig: 5¹², 7¹² (S) u. 10¹² Mts., 1¹², 2¹² u. 5¹² Mts., 6¹² (S) u. 8¹² (S) Mts., 10¹² Mts.
Nach Weitzenfels: 6¹² Mts. (A. Kl.), 8¹² Mts. (Schullz), 1-3. Kl., 10¹² (S. Kl.), 11¹² Mts. (Schullz), 2¹² Mts. (A. Kl.), 6¹² Mts. (A. Kl.), 8¹² Mts. (A. Kl.), 11¹² Mts. (Schullz).
Anschlüsse:
Corbetha-Leipzig: 4¹² (S) Mts., 6¹² u. 10¹² Mts., 12¹², 4¹² u. 5¹² (S) Mts., 8¹² u. 10¹² Mts.
Weitzenfels-Zeit: 7¹² Mts., 12¹², 4¹² u. 9¹² Mts.
Großheringen-Saalfeld: 6¹², 9¹² Mts., 1¹², 4¹² u. 10¹² Mts.
Nach Straßfurt: 9¹² Mts., 3¹² u. 8 Mts.
Weimar-Gera: 6¹² u. 10¹² Mts., 4¹² u. 9 Mts.
Erfurt-Nordhausen: 6¹² u. 10¹² Mts., 2¹² u. 7¹² Mts.
Dierendorf-Arnstadt: 7¹² u. 10¹² Mts., 2¹², 5¹², 7¹², 9¹² Mts.
Gotha-Leinefelde: 6¹² u. 10¹² Mts., 3¹² u. 9¹² Mts.
Gotha-Dordruf: 7¹² u. 10¹² Mts., 3¹² u. 9¹² Mts.
Eisenach-Meiningen: 2¹², 8¹² Mts., 12¹², 3¹², 7¹² Mts.

Personen-Witten.

I. Post aus Werseburg 2¹² Mts., in Mühlen 4¹² Mts., aus Mühlen 7¹² Mts., in Werseburg 10¹² Mts.
II. Post aus Werseburg 11¹² Mts., in Mühlen 2¹² Mts., aus Mühlen 5¹² Mts., in Werseburg 8¹² Mts.
Von Werseburg nach Langhain: 3¹² Mts.
Aus Langhain 4¹² Mts., in Werseburg 5¹² Mts.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Bezugsräger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 132.

Sonnabend den 14. September.

1878.

Die Präsidentenwahl im Reichstage.

Die vielbesprochene Frage, welchem Präsidium der neue Reichstag die Leitung der Geschäfte anvertrauen werde, ist jetzt entschieden, und zwar in einer Weise, die Manche überrascht haben mag: denn trotzdem die Parteiverhältnisse des neuen Reichstags wesentlich andere geworden sind, ist das Präsidium unverändert aus der vorigen Session übernommen worden: es besteht aus den Herren v. Forstner, v. Stauffenberg und Fürst Hohenlohe-Langenburg. Dem langjährigen Präsidenten Herrn v. Forstner, dessen bewährtes Geschick in der Leitung der Geschäfte allseitig anerkannt ist, fielen gleich von vornherein alle Stimmen zu mit Ausnahme der des Centrums und der mit ihm verbundenen kleinen Gruppen. Herr v. Forstner erscheint sonach zwar nicht mehr, wie früher, als der Vertrauensmann des gesammten Reichstags, doch aber einer starken, von äußersten konservativen Flügel bis zur Fortschrittspartei einschließend sich erhaltenden Majorität. Er ist der Repräsentant aller staatsbehaltenden Parteien im Gegensatz zu den antinationalen und staatsfeindlichen Richtungen. Schwieriger war die Wahl des ersten Vicepräsidenten. Eine vorherige Verständigung unter den Fraktionen war nicht zu Stande gekommen. Dem Centrum wird nach altem Brauch als einer Partei der prinzipiellen Opposition, die einem Theil der Satzgesetze die Anerkennung verweigert, von den anderen Parteien ein Platz im Präsidium verweigert, und es lag in der heutigen Situation kein Grund vor, von dieser Praxis abzuweichen. Das Centrum mit seinen Bundesgenossen ging daher bei diesen Wahlen überall selbstständig vor und beanspruchte insbesondere seiner Mitgliederzahl entsprechend die erste Vicepräsidentenstelle. Die Konservativen glaubten für ihre beiden Fraktionen den Anspruch auf die beiden Vicepräsidentenstellen erheben zu können, während die Nationalliberalen und die Fortschrittspartei die Gerechtigkeit dieses Anspruches bestritten und am allerwenigsten die erste Vicepräsidentenstelle einem Deutschkonservativen einräumen wollten. So kam es zum Kampfe zwischen den drei ziemlich gleich starken großen Gruppen: Centrum, Konservativen, Liberalen, und als zwischen dem Candidaten des Centrums, Herrn v. Frankestein, und dem der Liberalen, Herrn v. Stauffenberg, eine Stichwahl entscheiden mußte, trat die sehr beachtenswerthe Thatsache hervor, daß die Konservativen sich spalteten. Die „Deutsche Reichspartei“ stimmte in der Stichwahl für Herrn v. Stauffenberg, die Deutschkonservativen aber enthielten sich entweder der Abstimmung oder sie gaben ihre Stimmen dem Centrumsmann. In diesem Vorgang zeigte sich wieder die eigentliche Natur der deutschkonservativen Reactionäre, die lieber mit einem Ultramonarchen als mit einem nationalgerichteten oder liberalen Manne gehen. Die innere Eitelverwandtschaft zwischen Deutschkonservativen und Ultramonarchen wird sich wohl noch öfters entrollen, während den Freikonservativen wie bei jeder Wahl so auch im weiteren Verlauf der gesetzgeberischen Arbeiten ihre Stellung an der Seite der Nationalliberalen wird angewiesen sein. Die große konservative Partei ist oben ein Phantom, das bei praktischen Fragen sich oft genug wertlos und unhaltbar erweisen wird. Nachdem mit Hilfe

der Freikonservativen auch die erste Vicepräsidentenstelle den Nationalliberalen eingeräumt worden, war die Wahl des Fürsten Hohenlohe-Langenburg zum zweiten Vicepräsidenten selbstverständlich. — Es läßt sich freilich nicht verkennen, daß dies Präsidium besser ist als der Reichstag selbst. Zwei liberale Männer und ein gemäßigter konservativer, alle drei aber entschieden nationalgerichtet: ein solches Präsidium bringt leider die Zusammensetzung des Reichstags nur recht unvollkommen zum Ausdruck. Immerhin aber wollen wir es mit Genugthuung begrüßen, daß die parlamentarische Position der liberalen und vor Allem der nationalgerichteten Parteien sich doch noch so mächtig erweisen hat, um ein Präsidium, wie das soeben gewählte, zu Stande zu bringen.

Politische Uebersicht.

Die österreichische Occupation von Bosnien geht langsam vor sich und kostet gut und Blut. Die Anführerischen drei Jahren das Kriegsgeschick und keinen ihr Terrain. Die jetzt im Felde stehenden 18 reichlichen Truppen kaum auszuwärtigen. Vor der Festung Vukobratowitsch erlitten die Österreicher eine empfindliche Schlappe. Das gelbe Fieber in Ungarn immer mehr um sich. Die Zerkankungen beläuft sich auf 200000. Aus England kommt von einem großen Unglück in der Grube Abercrombie bei Newportmouth hat eine Explosion in der Zeit derselben befanden sich etwa 1000 Arbeiter, von denen bis jetzt 1000 todt sind. Man fürchtet, daß die Katastrophe ums Leben gekommen.

Deutschland.

Wie der „Vereinigung“ aus Gastein mitgeteilt wird, zum ersten Male seit der Zeit einer Abendgesellschaft besucht, am 1. September erfolgte erste kommen war. Se. Majestät Thron bei der Frau Kaiserin v. Saxe-Coburg, welche gegen 40 Personen aus der königlichen Hofgesellschaft zu diesem frohen Anlaß bei sich versammelt hatte. Der Kaiser begleitete die Familie und der Gesellschaft aufgeführte Lustspiel „Rein“, unterhielt sich dann gemütlich und herumgehend eine halbe Stunde auf dem Hofe mit fast allen Anwesenden und das Hundevolk mit fast allen Anwesenden und nahm darauf am Theatral der Frau vom Hause. Dort versammelte der Kaiser, zwischen der Frau Fürstin Bismarck und der Frau Fürstin Dorothea, noch über eine Stunde in heiterem Gespräch und hier auch einige Lieder, welche Frau v. Rössing am Klavier trefflich vortrug. Um 10¹/₄ Uhr verließ Kaiser Wilhelm die Gesellschaft.

In industriellen Kreisen wird es mit Befriedigung begrüßt, daß die Reichsregierung den Verlesung der alten bureaukratischen Traditionen und Arbeiten zunächst das Gutachten sachverständiger Praktiker einzuholen pflegt. Auch in der

Frage der Spiritusbesteuerung hat das Reichsfanzleramt sich in den letzten Tagen an den Vorsitzenden des „Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands“, Fabrikant Kalle in Bieberich, mit der Aufforderung gewandt, einige sachverständige Techniker und Industrielle in Vorschlag zu bringen, die bereit sind, sich an den Arbeiten der für diesen Zweck berufenen Enquête-Commission zu beteiligen. — Die Socialdemokraten zeigen Humor! In das Genossenschafts-Register des Berliner Stadtgerichts ist dieser Tage eingetragen, daß die General-Versammlung der „Associations-Druckerei“, welche die „Berl. Fr. Presse“ herausgibt, beschlossen habe, nach dem Eingehen der „Freien Presse“ und des Leipziger „Vorwärts“ die Einladungen und Bekanntmachungen der Genossenschaft nur durch den „Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger“ erfolgen zu

ten Tage und Stunden für Carl Eduard „N. A. Z.“ Folgendes: letzten Sonntag noch vollkommener Mittagessen, hatte er sich mit dem Geheimen Ober-Sanitäts-Rath, dem Sanitäts-Stadtdirektor-Inspicor, bei dem geistig und körperlich Fragen, das Attentat selbst, keine Mithilftigen zu nur durch einen Umkreis in der Stadt erlosche, zu Amt. Die Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag Morgen nicht zurückzuführen, unruhig und erschüttert mit einem leichten Unwohlsein im Gefolge hatte; die Nacht war schon beinahe vollständig geplagt sein, und die Vermischung des Blutes in der Nacht, eine Blutergussung, die am Abend hatte sich Robling's Zustand bearrt verschlimmert, daß er beinahe bewusstungslos war. Da das Bewußtsein auch mit dem abendlichen Morgen nicht zurückkehrte, so wurde seine hier lebende Mutter herbeigeholt, die im Beisein des Stadtgerichts-Präsidenten, des Untersuchungsrichters Stadtgerichtsrath Sohl, des Sanitätsraths Levin sowie mehrerer Ärzte am Bette ihres Sohnes Platz nahm. Alle Versuche, denselben wieder zum Bewußtsein zu bringen, hatten keinen Erfolg, er blieb vollständig gefühllos und bewusstlos. Kurz nach 2 Uhr erfolgte der Todeskampf, der sich durch ein starkes Nadeln kund gab, und um 2 Uhr 45 Minuten verschied derselbe, ohne irgend Jemand von seiner Umgebung erkannt zu haben.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag hat die erste Lesung des Sozialengesetzes auf die nächste Woche verschoben,



merbeverer
den 11. September
ung: Die Ausstellung
aupt-Neubung
15. Septbr. a. fr
Bericht: Die Ausstellung
g, den 9. September 1878
willinge Feuerwe
Turner-Compagnie
den 15. d. M., früh 8 1/2
schauie zu einem Feuerwe
g müssen alle Mann im Zeit
dem Festen treten bis zu
ein.